

## Festvortrag „125 Jahre Friedrichsberger Bürgerverein“

Prof. Dr. Reimer Witt

Schleswig, Hotel Waldschlösschen, 14. November 2008

Sehr geehrte Damen und Herren,

in unserem ersten Protokollband heißt es unter dem 3. November 1883:

„Der Vorsitzende, Herr Sonderburg, eröffnete die erste Versammlung des Bürgervereins im Friedrichsberg mit einer kurzen Ansprache, in der er zunächst seine Freude darüber aussprach, dass endlich ein Bürgerverein im Friedrichsberg zu Stande gekommen sei., sodann aber auch darauf hinwies, dass, wenn auch derselbe von dem Bürgerverein in der Altstadt mit scheelen Augen angesehen werde, er doch hoffe, dass beide Bürgervereine in communalen Angelegenheiten Hand in Hand gehen würden. Er wünschte dem neugegründeten Bürgerverein frisches und kräftiges Gedeihen u[nd] bat die zahlreich Erschienenen demselben ein Hoch zu bringen, was aus großer Begeisterung geschah.

Vorgeschlagen waren 40 neue Mitglieder, die sämtlich aufgenommen wurden, so dass die Mitgliederzahl sich jetzt auf 102 belief.“

Der Zweck des Vereins war nach seiner ersten Satzung „die Besprechung städtischer und communaler Angelegenheiten sowie die Förderung des geistigen und geselligen Lebens der Mitglieder durch geeignete Vorträge etc. Ausgeschlossen ist jede politisch-agitatorische Wirksamkeit des Vereins.“

Der Verein sollte sich „in den Monaten Oktober bis März einschließ[lich] in der Regel alle 14 Tage [versammeln], jedoch darf die Versammlung nicht über 4 Wochen hinausgeschoben werden.“ Diese Forderung wurde im Januar 1933 auf mindestens einmal im Monat reduziert und Anfang 1950 noch einmal bestätigt. Heute freuen wir uns, wenn wir auf etwa fünf Veranstaltungen im Jahr kommen.

In der ersten Versammlung hielt der Lehrer Schau als erstes einen Vortrag über Erdbeben mit ihren Entstehungstheorien, Erscheinungsformen und Auswirkungen. In einer heute kaum vorstellbaren Fülle und Breite ging es mit diesen Vorträgen weiter, für die sich Lehrer, Laien und überregionale Referenten zur Verfügung stellten. Diese Referate, die auch aus Lesungen plattdeutscher Texte - insbesondere von Fritz Reuter - bestehen konnten, machten den geistigen und geselligen Teil des Vereinslebens aus.

Der Kommunalpolitische Teil wurde sehr pragmatisch angelegt. Man stellte einen Fragekasten auf, in den jeder seine Anliegen - schriftlich formuliert- einwerfen und auf kurzfristige Erörterung des Problems hoffen konnte.

Und es ging sofort los:

- Über die schlechten Fußwege wurde geklagt.
- Die Einrichtung einer Pfennigsparkasse für die Jugend wurde angeregt.
- Die Speisung hilfsbedürftiger Kinder wurde auf den Weg gebracht.
- Eine Initiative für die Orgel der Friedrichsberger Kirche und (später) auch der Glocke wurde ins Leben gerufen. [Dabei ließ man den Blick auch auf den Schleswiger Dom nicht außer Acht und behandelte am 1. Dezember 1885 „eine auf den Vorstandstisch nieder gelegte Frage: ...’Es ist Thatsache, dass seit mehreren Jahren des Schwahl unserer Domkirche von den Rekruten des Husarenregiments als Exerzierplatz benutzt wird. Wer

weiß Näheres darüber?' Eine Stellungnahme wurde nicht beliebt, zumal niemand etwas Genaueres wusste.“]

- Man befasste sich mit unterschiedlich gehenden Turmuhren und
- sorgte sich um eine ungerechte Verteilung der Kartoffeln, die in ungenormten Tonnen, nicht aber in ausgewogenen Zentnersäcken ausgeliefert wurden.

Diese Anregungen und viele andere kamen aus dem Friedrichsberg. Zur Gründungszeit des Bürgervereins umfasste er nach einer Volkszählung von 1885:

- die Zahl der Wohnungen 355, von denen 3 nicht bewohnt waren.
- Haushaltungen von mehr als 2 Personen gibt es 664,
- einzeln lebende Personen 99.
- Die Zahl der Anstalten beträgt 9.
- Ortsanwesende Personen sind 3152, nämlich 1525 männliche und 1627 weibliche,
- unter welchen sich 3042 Lutheraner, 45 Römisch-Katholische, 45 Unierte, 8 Baptisten, 4 Reformierte sowie 2 unbekanntes Religionsbekenntnisses sich befinden.

Bei allem Selbstbewusstsein und Selbstverständnis fühlte sich der Friedrichsberg durchaus als Bestandteil der Stadt Schleswig, und es gab Ärger über Regelungen bei der Bestattung des Herzogs von Louisenlund, „als wenn der Stadtteil Friedrichsberg nicht mehr zur Stadt gehöre, da nach den Anordnungen die Leiche im Weichbild der Stadt, d.h. am großen Damm [und nicht am Ortseingang Friedrichsberg], in Empfang genommen werden sollte. Es wurde die Zurücksetzung allgemein als eine Beleidigung empfunden und von allen Seiten betont, dass dieser Fall für künftig ad nota zu nehmen sei.“ - wie dann auch auf dieser Jubiläumsfeierlichkeit geschieht.

Bei allem Engagement für den eigenen Stadtteil sparten die Friedrichsberger also nicht mit Anregungen, die ganz Schleswig betrafen, und setzten sich

- für den Bau einer Brücke vom Holm nach Fahrdorf ,
- den Betrieb einer Pferdebahn vom Rathausmarkt zum Taubstummeninstitut oder
- die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts an den Volksschulen ein.

Nach dem Ersten Weltkrieg beteiligte sich der Friedrichsberg auch lebhaft an der Diskussion um die Anlegung eines „Heldenhains“. Der Bürgermeister hatte sich auf Empfehlung eines Lübecker Gartendirektors für eine Koppel hinter dem Gallberg in Richtung auf St. Jürgen eingesetzt, da die Lage einen weiten Blick über die ganze Stadt bieten würde. Die Friedrichsberger „befremdete sehr, dass der Magistrat es nicht für nötig befunden hat, die Vorstände der Bürgervereine, in welchen alle Spezialvereine doch aufgehen, zu den Beratungen hinzuzuziehen, weshalb beschlossen wurde, Herrn Perner mit der Vertretung des Bürgervereins ... zu beauftragen, da er die Wünsche der Friedrichsberger Bürgerschaft kennt. Aus der Versammlung wurde der Vorschlag gemacht, den alten Globusgarten mit der davorliegenden Wiese, jetzt Teich (Herkulesgarten) in Erwägung zu ziehen, da dort genug Licht und Luft ist, um Anpflanzungen mit Erfolg vornehmen zu können. Die Aussprache war hierüber sehr lebhaft.“

Es ging in Zeiten knapper Mittel, in denen die Fertigstellung des repräsentativen Personenbahnhofs, der progressive Neubau der Bugenhagenschule oder die Sicherung der Garnison diskutiert wurde, häufig sehr lebendig in den Versammlungen zu; so auch am 17. Februar 1933. „Eingeladen hatte man zu einem Lichtbildervortrag „Das goldenen Trier“, aber es wurde einzig und allein über die bevorstehende Kommunalwahl gesprochen. Man hatte über das Angebot der NSDAP abzustimmen, sich einer Einheitsliste anzuschließen. Mit 51 zu 11 Stimmen bei 6 Enthaltungen lehnten die Mitglieder das Angebot ab. Am Schluss des

Protokolls dieser Sitzung vermerkte der Schriftführer Hans Hansen: ‚Erst nach 12 Uhr fand die sehr anregend verlaufende Versammlung ihr Ende mit dem derben für einen Bürgerverein zutreffenden plattdeutschen Kernspruch: Suup di vull, fred di dick, hol din Muul vun Politik.‘ Maulhalten hat aber gar nichts genützt. Schon der für März angekündigte „Unterhaltungsabend mit Damen“ fand nicht mehr statt.“

Erst nach 17 Jahren Unterbrechung des Vereinslebens „fanden sich auf Drängen vieler Mitbürger in Flenkers Hotel Prinzen Palais endlich wieder eine größere Anzahl Einwohner des Stadtteils Friedrichsberg zusammen, um den seit 1883 bestehenden Friedrichsberger Bürgerverein wieder aufleben zu lassen.“ - wie es in dem ersten Nachkriegsprotokoll vom 2. März 1950 heißt.

Der Friedrichsberger Bürgerverein zeigte gleich nach seiner Wiederbelebung vollen Einsatz in kommunalen Entwicklungen, wenn wir in den ersten 25 Nachkriegsjahren an den Ausbau der Kanalisation, die Ferngasversorgung und den Bau der Umgehungsstraße denken. Nicht umsonst wurde er als „Wachhund auf der Rathaustreppe“ bezeichnet, wie es schon im Oktober 1950 hieß. Eine Bezeichnung, die spätestens seit der Zeit unseres jetzigen Ehrenvorsitzenden Schulrat a. D. Hans Werner Jürgensen als unglücklich empfunden wurde. Er selbst verstärkte mit seinem Engagement für den Verein der Freunde des Heims am Öhr und des Martin-Luther-Krankenhauses die sozialen Aspekte unseres Vereins und unser Ehrenmitglied Hans-Heinrich Vogt setzte sich für integrative Momente und Ziele im Friedrichsberg ein. Der Friedrichsberger Bürgerverein wandelte sich zur „Brücke zum Rathaus“, wenn um es sein Selbstverständnis und die kommunalpolitische Zielsetzung im Sinne seiner Mitglieder ging. Der Bürgerverein gewann so mit seiner sachkundigen Diskussion aktueller Problemfelder, seiner umfassenden Bürgerbeteiligung und seiner integralen Ausgleichsfunktion stets an Gewicht im Rathaus und in der Politik.

Seine beiden Devisen stehen für Zweck und Aufgaben des Friedrichsberger Bürgervereins.

„Im Friedrichsberg zu Hause!“ betont den Integrationswillen, der sich zum Ziel gesetzt hat:

- die Verbesserung der Lebensverhältnisse (ich denke an die Sanierungsarbeiten im Friedrichsberg allgemein),
- das Miteinander seiner Mitbürger (ich verweise auf die „Interkulturelle Wochen“),
- den Interessenausgleich von Bürgern, Unternehmen und Verwaltung (ich erwähne den Neubau des Einkaufszentrums) und
- die Förderung des geselligen und geistigen Lebens (wie z. B. durch unseren für Schleswig originären Flyer zum historischen Rundgang in unserem Stadtteil, den Besuch Friedrichsberger Institutionen und die Vorträge zur Geschichte des Friedrichsbergs).

Die zweite Devise „Der Friedrichsberg und seine Nachbarn“ steht für unsere stadttopographischen Verpflichtungen. Als südliches Eingangsportal Schlesiens streben wir ein besonders gutes Verhältnis zu unseren Nachbargemeinden an. Nur ein wechselseitiges Kennenlernen durch Besuche vor Ort und gegenseitige Informationen über lokale Besonderheiten und Alltäglichkeiten können ein partnerschaftliches Miteinander gestalten, Vertrauensverhältnisse aufbauen und nachbarschaftlichen Beziehungen verbessern. Wir wissen, dass in vielen Fällen Geduld angesagt ist, wenn wir helfen wollen, die Stadt aus ihrer Isolierung herauszuführen. Ich glaube aber, dass wir auf einem guten Weg sind.

So haben Sie sicherlich Verständnis, wenn ich last, but not least und sehr selbstbewusst formuliere: Unser Verhältnis zu unseren innerörtlichen „Verwandten“, dem Schleswiger Bürgerverein, und dann auch besonders der Beliebung von 1638 und der Schützengilde von

1653 im Friedrichsberg selbst spiegelt unser Einvernehmen und unseren positiven Gestaltungswillen, wenn es um Gemeinsinn und Bürgerverantwortung im kommunalen Rahmen Schleswigs geht. Dabei gilt gerade in schwierigen Zeiten weiterhin ein Motto unseres Vorsitzenden und Kaufmanns Otto Röchmann von 1894: „Sie können uns vieles nehmen, eines nehmen sie aber niemals: unsere Friedrichsberger Eintracht!“ Ihr gilt weiterhin unsere Aufmerksamkeit, wenn es um die Verbesserung der Lebensverhältnisse im Friedrichsberg geht.